

Das Vorkommen der Greifvögel (Accipitridae und Falconidae) im Kreis Altenburg

(34. Bericht der Beobachtungsgemeinschaft Windischleubaer Stausee)

WALTER KIRCHHOF in herzlicher Verehrung zum 65. Geburtstag und zugleich anlässlich vierzigjähriger Beringertätigkeit.

NORBERT HÖSER

Im Kreis Altenburg (345 km²) bestehen momentan rund 430 ha Wasserflächen¹⁾, wozu während Hochwasserzeiten noch ca. 220 ha hinzutreten (Sorbitzer Rückhaltebecken, Stausee Windischleuba). Davon nehmen etwa 120 ha die Restseen überfluteter Tagebaue ein. Von Wald und großen Feldgehölzen werden ca. 40 km² bedeckt, wovon etwa 5 km² Jungwald für die Besiedlung durch Greifvögel ausscheiden.

Um 1935 war das Verhältnis: etwa 210 ha Wasserflächen (davon 120 ha Teiche) und 46 km² Wald. Der Wald schmolz so von 13,3 auf 11,6 Prozent der Kreisfläche zusammen. Trotz der relativen Fichtenmonotonie, die abzubauen man heute bemüht ist, haben sich, besonders im Pannaer Forst und Deutschen Holz, ausgedehntere Laubholzbestände erhalten und z. B. dem schon früh hier verschwundenen Rotmilan neuerdings wieder günstige Brutplätze geboten. Ähnliche Tragweite zeigt der Wasserreichtum für das Brutvorkommen von Rohrweihe und Schwarzmilan. Die weitere Entwicklung des Sperberbestandes steht zur Zeit in unserem Gebiet in bedenklichem Lichte, zumal dieser bei längerem Tiefstand u. U. durch planmäßiges Verdrängen der Fichte belastet wird — die augenblickliche Waldverformung scheidet wohl als Grund für den jüngsten Lauf des Artbestandes aus, da sie bisher kein solch bedeutendes Ausmaß erreichte. Auf die großen Wälder entfielen 1935 bzw. 1965: Luckaer Forst 6 bzw. 1 km², Kammerforst 12 bzw. 9 km², Pannaer Forst und Deutsches Holz 7 bzw. 8 km², Leina zu beiden Zeitpunkten 18 km².

Dank der Arbeit W. KIRCHHOFS ist das Beobachtungsmaterial aus den dreißiger Jahren recht reichhaltig. Für die Zeit nach 1947/50 konnte ich aus vielen Beringungsnotizen, Ringlisten, Aufzeichnungen, brieflichen

¹⁾ Die wichtigsten Seen und Teiche haben D. TRENNMANN und W. KARG schon ausführlich besprochen (Abh. u. Berichte d. Naturkündl. Mus. „Mauritianum“ Altenburg, Bd. 2, S. 109 ff., 1960).

und mündlichen Mitteilungen einen guten Überblick über den Brutbestand der meisten Arten erarbeiten. Bei den häufigeren Arten (z. B. Mäusebussard, Habicht, Sperber) sind natürlich einzelne Angaben aus solchen Jahren unberücksichtigt geblieben, in denen für eine Gebietsübersicht zu große Lücken klafften. Den in diesem Beitrag verarbeiteten Wiederfundsmeldungen habe ich, sofern nötig, die Ringnummern mit folgenden Abkürzungen beigelegt: He = Vogelwarte Helgoland, Ros = Vogelwarte Rossitten, Ra = Vogelwarte Radolfzell (vormals Rossitten), Hi = Vogelwarte Hiddensee.

Neben vielen, die Material beisteuerten, danke ich besonders den Herren Dr. KUBK und SONNABEND (Vogelwarte Radolfzell), die mir ältere Ringlistenauszüge zusandten, und D. TRENMANN für Hinweise und Durchsicht der Arbeit.

Steinadler — *Aquila chrysaetos* (L., 1758)

Bezeichnend ist die Tatsache, daß alle drei Steinadlernachweise aus dem vorigen Jahrhundert stammen. KOEPERT (1896) las bei C. L. BREHM nach und zitierte u. a.: „Auch im Kammerforst unweit Altenburg wurde vor vielen Jahren ein Steinadler im Fuchseisen gefangen.“ Des weiteren führt KOEPERT einen im Dezember 1819 bei Meuselwitz „getöteten“ Adler an, der sich in der Sammlung der Naturforschenden Gesellschaft zu Altenburg befände. Ein dritter wurde laut gleicher Quelle im November 1886 bei Paditz erlegt.

Da HILDEBRANDT (1919) Oberlödla nach BREHM als einen Erbeutungs-ort anführt, den Meuselwitzer Steinadler aber nicht nennt, bleibt ein vierter Beleg unsicher und der Verdacht auf Verwechslung nicht ganz unbegründet.

Schelladler — *Aquila clanga* Pall., 1811

Über einen vermutlich jungen Schelladler, der am 17. 10. 1953 an den Haselbacher Teichen erschien, ist schon andersorts berichtet worden (KALBE 1955, 1965).

Schreiadler — *Aquila pomarina* C. L. Brehm, 1831

Vier neue Einzelbeobachtungen aus dem Altenburger Gebiet bereichern die wenigen ostthüringischen Nachrichten. Die ersten beiden Adler erschienen, ebenso wie das jüngst gesehene Stück, am Stausee Windischleuba. Demnach ist der von KALBE (1965) für Haselbach veröffentlichte Nachweis nicht der vierte, sondern — die dort angesichts eines fehlenden

gesamthüringischen Werkes gewagt erscheinende Betrachtungsweise beibehalten — der sechste Ostthüringens:

22. 9. 1954 E. und R. ZÖHE
22.—23. 9. 1960 R. ZÖHE, KIRCHHOF, H. FIEBIG, FÖRSTER u. a.,
letztlich am 23. 9. von FRIELING gesehen (FRIELING
1963 b)
16. 9. 1962 G. MAUERSBERGER (KALBE 1965)
16. 10. 1966 D. TRENKMANN und N. HÖSER

Mäusebussard — *Buteo buteo* (L., 1758)

Obwohl der Mäusebussard während der letzten 150 Jahre über lange Zeiträume hin häufigster Greifvogel war, haben ältere Faunisten viel über Bestandsveränderungen geschrieben. Um 1880 muß die Brüterzahl weit unter der gegen 1830 gelegen haben. Zu starker Abschub sei der Grund eines auffälligen Rückgangs (wohl bis Jahrhundertmitte) gewesen, wonach sich die Dichte — geringfügig schwankend — scheinbar auf derselben Höhe hielt (LIEBE 1878, 1879). Eine zum Teil rapid fallende Tendenz bei Turmfalk und Habicht ließ um 1875 leichtes Zunehmen des Mäusebussards (LIEBE) hervortreten. SCHLEGEL (1925), der oft die ostthüringischen Randgebiete streift, registrierte für die beiden ersten Jahrzehnte nach der Jahrhundertwende erneutes Zurückweichen. Einen geradezu erschreckenden Beleg für dessen Ursache bilden die vielen Ringnähfunde geschossener Mäusebussarde aus den dreißiger Jahren (W. KIRCHHOF).

In den Nachkriegsjahren hat sich auch diese Art vermehrt. Auf einer 18 km² großen Waldfläche (Kammerforst und Luckaer Forst) brüteten 1936 19 Paare (KIRCHHOF). 1962 waren es im selben Gebiet, jetzt nur noch 10 km² umfassend, 13—14 Paare (KIRCHHOF, WABNIK), was einen Zuwachs von etwa 28 Prozent ausmacht.

Der kalte Winter 1962/63 drängte den Bestand im Beispielsgebiet auf etwa den Stand von 1936 zurück (nach Erhebungen 1965 und 1966).

Beringungsunterlagen (besonders von der jahrelangen Arbeit KIRCHHOFS und der Brüder WALTHER) sowie eine Vielzahl von gelegentlichen Horstfunden ermöglichen mir, Bestandserhebungen aus den Jahren 1955, 1962, 1965 und 1966 für das gesamte Kreisgebiet vorzulegen.

In der Leina habe ich mich seit 1962 um eine Übersicht bemüht. Angaben aus den dreißiger Jahren erhielt ich von KIRCHHOF.

Ich habe in die seit 1931 für 21 Jahre existierenden Beringungsunterlagen von 406 nestjung markierten Mäusebussarden aus 187 Brutten einsehen können. In den Horsten befanden sich: 36mal ein, 92mal zwei, 52mal drei, 6mal vier und einmal (11. 6. 1962 Pannaer Forst, KIRCHHOF)

Brutbestand des Mäusebussards im Kreis Altenburg

	LF	KF	PF	DH	L	S	Kreisgebiet
1933	4-5	9					
1936	7	10-11	Bestandsangaben fehlen				
1937	5	10					
1939	5-6	9-10					
1955	4	10-11	8	4	22-23	10-12	58-62
1962	3	10-11	9	5	25'	12-13	64-66
1965	2	8-9	8	3	18-19	10	49-51
1966	2	8-9	7	3	21	10-12	51-54

LF = Luckaer Forst, KF = Kammerforst, PF = Pahnaer Forst, DH = Deutsches Holz, L = Leina, AM = Auholz Meuselwitz, S = sonstige Gebiete

sechs Jungbussarde, was zu einem Mittelwert von 2,17 Jungen im Alter von ca. 15-28 Tagen führt (1931-1941: 2,17; 1950-1962: 2,18).

Beachtenswert erscheint die stetig fallende (!) Nachwuchsrates während der Vorkriegsjahre (die Zeitintervalle mit kleinsten Störwerten gesucht und die Brutenzahl in Klammern beigefügt): 1931-1933: 2,66 Junge (18), 1934-1936: 2,15 (33), 1937-1939: 2,06 (31), 1940-1941: 1,75 (12) und 1936-1939: 2,19 (47) Junge. Einen extrem niedrigen Wert, neben dem schon für 1940/41 angeführten, fand ich für 1934/35: 1,8 (18). Über dem 35jährigen Mittel lagen die Jahre 1936: 2,4 (16), 1960/61: 2,4 (20), 1956-1958: 2,3 (18) und, wie genannt, 1931-1933. 1959-1961 waren es 2,17 (29) und 1962 2,29 (24) Junge.

Altersangaben zufolge sind die Bussarde im Mittel gerade 20tägig bebrütet worden. Danach müßten von 163 Brutten in den folgenden Zeitabschnitten geschlüpft sein:

21.-30. April:	15 (9,2%)
1.-10. Mai:	58 (35,6%)
11.-20. Mai:	61 (37,4%)
21.-31. Mai:	29 (17,8%)

Das Dichtemittel bezeichnet den 12. Mai!

Der Mäusebussard siedelt sowohl in der lockeren Waldlandschaft allgemein als auch in z. T. streifenartigen, umfangsreichen Waldflächen (1966: Pahnaer Forst/Deutsches Holz auf 6 km² 1,7 Paare/km²) dichter, als das von größeren geschlossenen Wäldern bekannt ist (1966: Leina auf 18 km² 1,1 Paare/km²).

Vielfach stehen Horste in Feldgehölzen.

Einzelbruten in Feldgehölzen und kleinen Waldflecken waren z. B.: 1956 Pleiße bei Windischleuba; 1960 Schafteich; 1960, 1962 NSG Lödla; 1961 Stadtwald; 1961—1966 Auholz Meuselwitz; 1962 Poschwitzer Park; 1962 Haselbacher Teiche; 1962, 1964—1965 Mockernsche Hölzer (20 ha); 1960, 1962—1963 NSG Fasanerie Priefel; 1962—1966 Falkenhainer Wäldchen (20 ha); 1962—1966 Hochkippe Bünauroda (50 ha); 1965 Glaserkuppe bei Zipsendorf (5 ha); 1966 Teufelsschlucht (8 ha); 1959 Untergässe bei Nobitz; 1959 Modelwitzer Feldgehölz; 1960 Oberholz. (WABNIK, Brüder WALTHER, TRENKMANN, KIRCHHOF, HÖSER, KARG, MOHR, OELER.)

Die Siedlungsdichte des Mäusebussards ist in monotonen Fichtenbeständen im Gegensatz zum Laubmischwald am niedrigsten. Bestimmt von der Umgebung, genügen die verschiedensten Holzarten als Horstunterlage. KIRCHHOF (mdl.) weist darauf hin, daß vor dem Kriege die Kiefer mit Abstand bevorzugter Horstbaum (70—80%) war (Kammerforst, Luckaer Forst), was die Brüder WALTHER noch für den Beginn der fünfziger Jahre bestätigten (Leina: Kiefer 22, Buche 11, Fichte 10, Eiche 8, Erle 7, Birke 3). Seit zehn bis fünfzehn Jahren hat sich der Schwerpunkt zu den Laubhölzern hin verlagert. Nach forstbiologischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten ist der Wald bisher aber erst-rangig zuungunsten der Fichte — Kiefer kaum — verformt worden: Gegenwärtig brachte gleichmäßige Kontrolle folgende Reihenfolge: Eiche 26, Buche 16, Kiefer 13, Erle 8, Fichte 6, Birke 3 usw.

Im Spätherbst und Winter sind größere Ansammlungen an nahrungsreichen Orten typisch, doch übersteigt ihre Kopfzahl die 15 nur selten. Eine Auswertung der vielen Notizen, die wohl Durchzug und Winteraufenthalt günstig darzustellen vermag, muß heute noch an ungleichwertigem Material und methodischer Gesichtspunkte wegen scheitern.

In fast unmittelbarer Nähe des Brutplatzes fand sich der letzte Jungbussard am 5. 8. 1962 — ca. 3 Monate alt (Ra C 11939).

Noch im September streuen viele der von hier Erbrüteten gewonnenen 88 Ringfunde, die besonders KIRCHHOFS Arbeit belohnen²⁾, im engeren Umkreis von 30—40 km. Doch scheinen einige Mäusebussarde schon aus größeren Straifzügen heraus (He 314954 14. 9. 38 Medessen/Großenhain, 80 km ONO) zum Wegzug anzusetzen (He 327792 4. 9. 40 Mühlhausen, 135 km WNW; He 324883 5. 10. 37 Pausa/Plauen, 65 km SSW; Ros C 45738 18. 9. 34 Roudnice/E. ČSSR, 150 km SO).

²⁾ Einen der hier aufgeführten Ringvögel markierten OELER und TRENKMANN (O/T), fünf H. WALTHER und H. u. A. GROSSE (W/G), alle übrigen W. KIRCHHOF.

Im Oktober haben unsere Wanderer die Brutheimat größtenteils verlassen (nur wenige Nahfunde) und streben z. T. rasch den Wintergebieten zu:

- Ra C 9900 17. 11. 54 Hervest-Dorsten, Westfalen, 390 km WNW;
Ra C 11951 10. 11. 57 Jenzat/Allier, Frankreich, mind. 900 km SW;
(beide W/G);
Ra C 30623 4. 11. 62 Bourg Lastic/Puy de Dôme, Frankreich, 950 km SW;
Ros C 45727 11. 11. 32 Wittighausen, Baden;
He 314965 12. 12. 38 Dieuze/Moselle, Frankreich, 480 km SW;
Ra C 30632 27. 12. 62 Kertzfeld/Bas-Rhin, Frankreich;
Ra C 30643 8. 12. 62 Pujols/Lot et Garonne, Frankreich;
He 340182 15. 12. 50 Gignac bei Gourdon/Lot, Frankreich, 1050 km SW;
Ros C 45720 20. 12. 31 Thau/Loiret, Frankreich;
Ra C 29157 15. 12. 62 Rosas/Gerona, Spanien, 1250 km SW;
He 324889 Jan. 63 Sainte Gemme Martailac/Lot et Garonne, Frankreich, 1150 km SW;
Ra C 30624 10. 1. 63 Courgenoux/Cote d'Or, Frankreich, 680 km SW;

Februarfunde liegen schon wieder näher der Brutheimat:

- Ra C 11857 26. 2. 56 Tilleroyes, comm. de Besançon/Doubs, Frankreich, 600 km SW (O/T);
He 340172 8. 2. 42 Wich, Krs. Salzbürgen-Westmark/Lothringen;
He 319622 Ende Februar 1937 „Böhm. Kahn bei Aussig“, ČSSR.

Jedes Jahr weicht ein gewisser Prozentsatz winterüber nur bis Süd-deutschland oder Franken zurück:

- Ra C 24197 5. 1. 63 Hemmersdorf, Krs. Saarlouis/Saar, 435 km SW;
Ra C 24199 5. 1. 63 Legelshurst, Krs. Kohl a. Rh., Baden, 435 km SW
(beide W/G);
He 324922 25. 1. 40 Elzach/Baden;
He 340179 Ende Dez. 1950 Kieselbach bei Vacha/Rhön, 170 km WSW;
He 324896 10. 1. 41 Kronach/Frankenwald, 100 km SW;
Ros C 45768 5. 2. 40 Hainzendorf b. Mainroth/Oberfranken.

Auch dort überstehen dann viele den Winter ebenso nicht (meist Totfunde), wie erste Rückkehrer und regelloser Umherstreifende (He 340183 Mitte Febr. 1953 Wegeleben/Harz, 130 km NW; Ra C 30627 9. 3. 63 Jessen/Elster, 95 km NNO). Ähnlich steht es besonders im Januar und Februar um die Ortstreuen: je 7 Funde. Das gesamte Material läßt nicht erkennen, ob das Alter der Bewegung allgemein Grenzen setzt, obwohl die meisten Fernzügler Jungvögel waren. Doch nähert sich dieser Wert

der Alterszusammensetzung aller Wiedergefundenen beträchtlich. Ein Teil der jungen Vögel verläßt die Wintergebiete recht zögernd — noch am 30. 3. 51 befand sich ein gefangenes zehn Monate altes Stück bei Chateaufrenard/Loiret, Frankreich (He 340181)! Ohne genaue Datumsangabe liegt eine Meldung vor, wonach ein am 29. 5. 34 im Kammerforst beringter Mäusebussard 1936 bei Liestal (Schweiz) erlegt worden ist (He 314925).

Ein anderer, fast zweijährig, war dagegen vielleicht noch auf dem Heimzug: 4. 4. 41 bei Rodach/Oberfranken, 100 km SW (He 327780).

Am 15. 5. 59 wurde ein Einjähriger tot bei Mildenau, Krs. Annaberg/Erzgeb. — 55 km SO — gefunden: Ra C 23792 (W/G). Von zwölf zur Brutzeit zurückgemeldeten, hier erbrüteten Mäusebussarden befanden sich neun in der weiteren Brutheimat (Umkreis von 20 km). Alle standen im brutreifen Alter. Umsiedlungen innerhalb des begrenzten Gebietes waren Kammerforst/Luckaer Forst — Leina, wahrscheinlich Revier Schönbach b. Colditz, Tresewald, Forst Ammelshain b. Naunhof, Revier Drosen b. Gera.

Was für unsere Habichte scheinbar allgemein begrenzende Wirkung trägt, kristallisiert sich auch in der Verteilung der Ringnahmefunde von Mäusebussarden innerhalb des 10/60-km-Bereichs heraus: an seiner Nordostkante von der Linie Meuselwitz—Altenburg begrenzt — verwehrt ein Streifen von 25—30 km Breite in gewissem Maße Strichbewegungen zum thüringisch-vogtländischen Waldbereich hinüber: Von 45 Funden stammen nur sechs (13%) aus dem jenseitigen Raum. Der Großteil folgte der zwar weitaus geringeren, aber doch von erträglicherem Übergang gekennzeichneten Waldkonzentration im Nordosten (Colditz—Grimma—Naunhof)!

Folgende kleine Statistik spricht eine interessante deutliche Sprache: von 83 Ringvögeln wurden „lebend gefangen“ 9, „gefangen“ 9, „gefunden“ 7, „tot gefunden“ 27, „getötet“ 6 (Ausland) und „geschossen“ 26 (innerhalb deutscher Grenzen 19 — meist um 1935/40, im Ausland 7). Nach 88 Ringfunden lag die mittlere Lebenserwartung eines Beringten bei 2,21 Jahren. Es standen zur Fundzeit 47 im ersten Lebensjahr (53,4%), 16 im zweiten (18,2%), 8 im dritten (9,1%), 9 im vierten (10,2%) und 5 im sechsten bis neunten Lebensjahr (5,7%).

Alter wurden drei Mäusebussarde (3,4%):

- He 314938 ○ 2. 6. 35 Kammerforst + krank 14. 8. 49 im Tresewald, Krs. Grimma (W. KIRCHHOF) — 14 Jahre und 3 Monate
He 314962 ○ 22. 5. 36 Kammerforst + verletzt ca. 18. 4. 55 Haselbacher Teiche (W. KIRCHHOF) — 18 Jahre und 11 Monate
He 324889 ○ 26. 5. 37 Luckaer Forst (51.06 N; 12.20 E) + getötet Januar 1963 Sainte Gemme Martailiac (44.22 N; 0.10 E)/Lot et Garonne, Frankreich (W. KIRCHHOF)

Dieser war zu seiner Zeit mit etwa 25 Jahren und 8 Monaten der älteste bekanntgewordene gekennzeichnete Mäusebussard Deutschlands: GENTZ (1966)³⁾ führt noch 25 Jahre und 4 Monate als Höchstalter an.

Raufußbussard — *Buteo lagopus* (Pont., 1763)

Der Raufußbussard war in jüngerer Zeit keineswegs mehr so häufig, wie beim Nachlesen in der älteren Literatur für früher geschlossen werden kann. Typischer scheinen auffällige Schwankungen zu sein, die wohl im häufigen Erscheinen während der Jahre 1963—1966 anklingen. So fand ich von fünfzehn für die vergangenen 16 Jahre zusammengetragenen Aufzeichnungen allein neun aus diesem Zeitraum. Zwei von KALBE (1965) genannte beachtliche Daten begrenzen den Aufenthalt der nordischen Art: 7. 10. 51 und 1. 4. 56. Dem liegen am nächsten der 13. 10. 64 (OELER, NSG Lödla) und der 24. 3. 63 (A. WEBER, KIRCHHOF, FÖRSTER, Stausee Windischleuba).

Schließlich interessiert die monatliche Verteilung (nach 1962 beigefügt):

Oktober	4 (3)	Februar	4 (3)
November	4 (2)	März	1 (1)
Dezember	1	April	1

Sperber — *Accipiter nisus* (L., 1758)

Augenblicklich steht der Sperber am wohl tiefsten Punkt seiner Bestandsentwicklung der letzten 140 Jahre. LIEBE (1878) stellt fest, daß es zu seiner Zeit in Ostthüringen „weit weniger Sperber als vor 50 Jahren“, also um 1830, gäbe. Nach 1830 habe die Art bis 1848 an Zahl abgenommen und innerhalb der nächsten dreißig Jahre noch einmal Zunahme und Rückgang erfahren. Trotz der Veränderungen war der Bestand um 1875 nicht schwach, nennt doch ebenfalls LIEBE (1878) den Sperber zusammen mit dem Habicht als dritthäufigste Greifvogelart nächst Mäusebussard und Turmfalk. Auch KOEPFERT (1896) und HILDEBRANDT (1919) bemerken später, daß die Zahl der Brüter geringer geworden sei. Allerdings ist ihr zeitlicher Bezugspunkt nicht mehr erkennbar, weshalb nicht sicher gesagt werden kann, ob sich noch immer Rückläufigkeit zeigte oder der stagnierende Bestand mit LIEBE'S Zeiten verglichen wurde. Ersteres dürfte zumindest nicht in einschneidendem Maße der Fall gewesen sein, da HILDEBRANDT (1919) die Art wiederum als „nicht selten“ bezeichnet.

³⁾ GENTZ, K. (1966): Wie alt werden Vögel? Der Falke 13, S. 190—195.

Nach KIRCHHOF (mündl.) und dem Material, das er lieferte (Horstkontrollen, Beringungen, Sommerbeobachtungen und -fänge), muß Ende der zwanziger Jahre im Altenburger Raum ein Zuwachs an Brutpaaren zu vermerken gewesen sein, der nach 1938 wieder etwas zurückging.

Interessanterweise nennt HEYDER (1952) das Höhepunktsjahr 1938 auch allgemein für Sachsen als brutgünstig.

Während des Krieges hat sich der Sperber, da er fast nicht bejagt wurde, erneut vermehrt und erreichte ausgangs der vierziger Jahre seinen Höhepunkt. Im folgenden Jahrzehnt brach der Bestand in sich zusammen! Die folgende Tabelle zeichnet ein klares Bild. In ihr fügte ich Material zusammen, das ab 1947/48 für das Gesamtgebiet denselben Bemühungen entspringt, mit denen KIRCHHOF früher seine Angaben (Bestand 1935/36 und 1940/41) bereitete: KIRCHHOF, Brüder WALTHER, WABNIK, TRENMANN, HÖSER u. a.

Die geringe Zahl von Bruthinweisen nach 1960 rechtfertigt, sie einzeln zu nennen: Im Mai 1962 zwei Gelegefunde durch WABNIK (Luckaer Forst, Hagenester Ecke), 1964 ein Horst mit flüggen Jungen im Kammerforst (WABNIK briefl., KIRCHHOF mündl.), 1966 eine Brut im Auholz Meuselwitz (KIRCHHOF mündl.) und im gleichen Jahre ein Paar am Märchensee, Leina (HÖSER, bestätigt: Brüder WALTHER mündl.). WABNIK glaubt, daß 1965/66 noch jährlich ein Sperberpaar im Kammerforst gebrütet habe.

Ein bedenklicher Lauf mehr gesellt sich vielen mitteleuropäischen Befunden vom Niedergang des Sperbers zu: innerhalb von 13 Jahren (1950—1962) schmolz die Brüterzahl im Altenburger Gebiet auf ein Zehntel zusammen! 1964/65 hat der Bestand dem Punkt des Verlöschens

Brutbestand des Sperbers im Kreis Altenburg

	KF und LF	PF/DH	L	AM	Kreisgebiet
1935/36	6	3	keine Bestandsangaben		
1940/41	5	2			
1947/48	7—8	3	8 (?)		18—19
1949/50	9	3—4	7—8		19—21
1951	6—7	3	7—8		16—18
1955	4	2	5		11
1957/58	1—2	1	2—3		4—6
1959	?	?	1—2	1	2—3
1962		2	?		2
1964	1		?		1
1965			keine Brutfeststellung		
1966			1	1	2

wohl am nächsten gestanden. Erfreulich ist angesichts dessen das Auftreten der Jagdbehörden: Anweisung über die Einführung einer Jagdruhe für Habicht und Sperber vom 19. 1. 1965 (Generalforstmeister HEIDRICH).

Nur ein Bruchteil der gefundenen Bruten ist markiert worden: KIRCHHOF zählte zwischen 1928 und 1936 dreimal 5, zweimal 4 und einmal 3 Junge.

Als mittleren Schlupfzeitpunkt habe ich nach vorliegenden Altersangaben den 26. Mai errechnet. Im Pahnauer Forst stellte TRENKMANN am 15. 5. 54 ein Vollgelege mit 6 Eiern fest, WABNIK fand Mitte Mai 1962 zwei Vollgelege mit je 5 Eiern.

Entgegen den Feststellungen aus der Südlausitz⁴⁾ sind mir im Kreisgebiet entsprechend der Waldzusammensetzung (Nadelhölzer größtenteils Fichte) nur Fichten (etwa 70 — je einmal Kiefer und Lärche) als Horstunterlagen bekannt geworden. Der Sperber liebt dichtes Stangenholz. Ein Laubbaumhorst aus dem Thüringischen bereichert GRÖSSLERS Zusammenstellung (1953): Am 9. 6. 59 beringte W. KIRCHHOF Jungspferber auf einer Birke, die inmitten gemischter Laubhölzer stand (Aulholz Mouselwitz).

Ist der Sperber sommerüber zur durchaus seltenen Erscheinung geworden, so mehrt sich seine Zahl während der Herbst- und Wintermonate: Zuzügler aus dem Osten. Den ausgeprägtesten Wandertrieb beweisen Einjährige: Ros E 63234 ♂ 14. 6. 32j. Kammerforst, + angeschossen, von Schloßherrin gepflegt, 22. 10. 32 bei Oyeregui (Bidassafuß), 2 km von Santesteban und 11 km von Elizondo entfernt, unweit der französischen Grenze, Provinz Navarra, Spanien, ca. 1350 km SW (W. KIRCHHOF).

Für Umsiedlung spricht folgende Meldung: Ros E 45504 ♂ j., 18. 6. 30 Luckaer Forst, + geschossen ca. Mitte Januar 1935 Poppenhausen, Amtsbezirk Tauberbischofsheim, Baden (W. KIRCHHOF).

TRENKMANN fing am 10. 12. 66 im Poschwitzor Park ein junges Sperbermännchen (Hi 6006338) mit der Flügelänge 213.

KLEINSCHMIDT⁵⁾ gibt für deutsche Männchen 192—203 an. Demnach könnte dieses Tier aus dem Norden oder Osten stammen.

Habicht — *Accipiter gentilis* (L., 1758)

Die Rückläufigkeit des ostthüringischen Habichtbestandes vor Mitte des vorigen Jahrhunderts veranlaßte PORZIG zu einem Vermerk [bei

⁴⁾ HEYDER (1952) nennt auf S. 286 Arbeiten von UTTENDORFER und KRAMER jun.

⁵⁾ KLEINSCHMIDT, O. (1958): Raubvögel und Eulen der Heimat, 3. Auflage. Wittenberg-Lutherstadt. S. 9.

KOEPERT (1896) verarbeitet), wonach um 1855 zeitweise eine frappierende Seltenheit eingetreten sein muß. LIEBE (1878, 1879) sieht hinsichtlich der von ihm für die Brutvögel Ostthüringens vermerkten Bestandsschwankungen mindestens bis gegen 1830 zurück — für den Habicht finden sich bei ihm nur vom Rückgang sprechende Angaben. Nach KOEPERTS Worten (1896) scheint sich das Bild um die Jahrhundertwende gebessert zu haben, gibt doch LIEBE (1878) ein entsprechendes Beispiel vom Ronneburger Forst an. Nannte KOEPERT nur die Leina als Brutort, so schreibt HILDEBRANDT (1919), scheinbar unter dem Einfluß LIEBEScher Veröffentlichungen, daß der Habicht „doch noch recht zahlreich“ sei und „in ziemlich gleichmäßiger Verteilung“ horste. Anderer Meinung ist SCHLEGEL (1925). Eine Einschätzung von SCHIRMENZ (1964) trifft auch für Altenburgs Umgebung zu: Auf gleiche Waldfläche bezogen, brüteten um Mitte der fünfziger Jahre etwa ein Viertel Habichte mehr als 1937 (KIRCHHOF mündl. für Kammerforst und Luckaer Forst). Schon damals hatte sich die Dichte erhöht, war aber während des Krieges zurückgegangen und stieg erst Anfang der fünfziger Jahre allgemein über Vorkriegsniveau hinaus. Von einer Einbuße gezeichnet, blieb es letztlich bei annähernd gleicher Brüterzahl.

Die folgende Tabelle ließ sich aus Aufzeichnungen, Ringlistenauszügen sowie mündlichen und brieflichen Mitteilungen aus dem Altenburger Arbeitskreis bilden:

KIRCHHOF (seit 1928 Kammerforst, Luckaer Forst),
 TRENMANN (seit 1953 Deutsches Holz, Pannaer Forst),
 HÖSER (seit 1962 Leina, Deutsches Holz, Pannaer Forst; 1965: Kammerforst),
 WABNIK (seit 1962 Luckaer Forst, Kammerforst),
 Brüder WALTHER (Leina bis 1960/61),
 SYKORA (seit 1962 Pannaer Forst, Deutsches Holz),
 OELER, KARG, BRÄUTIGAM, MOHR u. a.

Hinsichtlich der Brutdichte beim Habicht spielt die eigenartige Waldverteilung im Kreisgebiet — hufeisenförmig, z. T. streifenartig (Pannaer Forst, Deutsches Holz) — eine gewichtige Rolle. Sie setzt die optimale, vertretbare Siedlungsdichte auf ein höheres Niveau als das gegenwärtige, da der zu Randbrütereigenschaften neigende Habicht die auf rechteckigem Siedlungsgebiet ebenfalls größtmögliche Dichte seiner Beute vorfindet. Es bedarf also bei der augenblicklichen Brutdichte keines „bestandsregulierenden“ Eingriffs seitens Jagdbeflissener!

In den vergangenen 15 Jahren enthielten die Habichtshorste immer häufiger nur ein Junges, was sich in einer gegenüber der Vorkriegszeit geschrumpften Nachwuchsrate widerspiegelt: 1931—1939 3,1; 1955 bis 1966 1,9 (1) Junge pro Horst (aus Angaben über 11 bzw. 25 Bruten errechnet, die zusammen 11mal einen Junghabicht, 12mal zwei, 9mal drei,

Brutbestand des Habichts im Kreis Altenburg

	LF	KF	PF	DH	L	S	Kreisgebiet
1933/35	1—2	2	keine Bestandsangaben				
1937	3	3					
1951	1	2 (?)	1 (?)	1	4		9
1954	1	2—3	2	?	5		10—11
1955	1	3	1	1	5		11
1956	2	3	2	1	5		13
1957/58	1	2 (?)	2	1	3—4		9—10
1960/61	?	1	1	1	3		6
1962		2	2	1	2	1	8
1963		3	1	1	2	1	8
1964		3	2	1	1—2		7—8
1965	1	2	2	1	2		8
1966	1	3	2		3		9

4mal vier und einmal fünf Köpfe zählten). Durchschnittliche Nachwuchsrates über 35 Jahre: 2,24 Junge pro Horst (37 Brutten).

Früheste festgestellte Schlupfzeitpunkte waren etwa der 25. 4. 59 (W. WALTHER — Leina) und der 25. 4. 62 (W. KIRCHHOF — Pahnauer Forst). Mittel: 3./4. Mai.

Horstunterlagen bildeten, ihrer Häufigkeit gemäß, Kiefer (23), Buche (14), Eiche (12), Fichte (11), Pappel (5), Erle (5), Birke (4) usw.

Selbst Habichten im ersten Jahr ist gegenüber anderen Arten gegenüber relativ gut ausgeprägte Ortstreue eigen — einzig tritt der küstennaher Wiederfund eines hier Erbrüteten hervor, der nach HEYDER (1952) sächsische Ringvögel bedeutend übertrifft: He 327759 ○ 19. 5. 39 Luckauer Forst + im Habichtskorb gefangen 31. 7. 39 Revier Drüseswitz b. Tessin/Krs. Rostock, 330 km N! (W. KIRCHHOF). Ein anderer junger Habicht wurde am 2. 11. 55 30 km S bei Zwickau — Pölbitz verletzt gefunden (Ra C 9927) — H. und A. GROSSE (Leina).

Umsiedlungen über größere Entfernungen waren wohl: Leina — Colditz/Krs. Grimma (25 km NO), Kammerforst — Ehrenhainer Holz (15 km SO) und Prießnitz/Krs. Gcithain (15 km ONO), Luckauer Forst — Klosterholz bei Grimma (30 km NO). Südwestlich der Linie Meuselwitz — Altenburg liegt ein sowohl für Umsiedlungen als auch Strichbewegungen außerhalb der Brutzeit und -reife ob seiner Waldarmut wahrscheinlich barrierehaft wirkender Streifen von mindestens 25 km Breite! Nur einer von allen 16 Wiederfinden im Gebiet nestjung beringter Habichte kommt von jenseits: He 324929 14. 8. 40 Rußdorf bei Ronneburg, 35 km SSW (15 Monate alt). Der bei Zwickau-Pölbitz Gefundene hat hinsichtlich dessen schon eine Randposition inne.

Nach 17 Ringfunden hatten unsere Habichte eine mittlere Lebenserwartung von 2,33 Jahren. Das Material hierzu stammt größtenteils aus Vorkriegsjahren, in denen Jagdkreise schädigend in das biologische Gleichgewicht der Landschaft eingriffen: 7 von zwölf zurückgemeldeten Vögeln wurden geschossen, zwei weitere im Fuchseisen gefangen!

In der Leina ist am 2. 2. 49 ein 11 Jahre und 8 Monate altes Stück gefangen worden (He 324900, erbrütet im Kammerforst).

Rotmilan — *Milvus milvus* (L., 1758)

Unter den in der älteren faunistischen Literatur (LIEBE 1878, KOEPERT 1896) genannten ostthüringischen Brutstätten befindet sich kein Beleg für den engeren Altenburger Raum. HILDEBRANDT (1919) hat hier nie einen Rotmilan gesehen, was mit dem Fehlen um 1900 in Sachsen (HEYDER 1952, SCHIEMENZ 1964) einherläuft. Anders seit über einem Jahrzehnt: was HEYDER (1962) auf eine Mitteilung FRIELINGS hin für den Grenzraum andeutet, soll im folgenden für die thüringische Seite klar umrissen sein.

Von einem Horstfund 1953 in der Leina wußten die Brüder WALTHER (mündl.) zu berichten. Der Bruterfolg blieb aus. Des weiteren muß wohl um 1958 ein Horst in der Nähe des Märchensees gestanden haben. Der Revierförster in Neuenmörbitz kannte 1963 einen Brutplatz (Abt. 89) (SYKORA briefl.); einen weiteren, auf den ich im gleichen Jahre geschlossen hatte, zeigte mir L. BRÄUTIGAM 1964 in der „Klausauer Ecke“. In den beiden folgenden Jahren hat wieder ein Paar Roter Milane gehorset (HÖSER).

Brutbestand des Rotmilans im Kreis Altenburg

	KF	PF	DH	L	Kreisgebiet
1953				1	1
1956		1			1
1958		1		1	2
1959		2			2
1960		2			2
1961		1			1
1962	1	2			3
1963	1	1	1	2	5
1964	1—2	1		1	3—4
1965	1	2		1	4
1966	1	1		1	3

1956 fand TRENKMANN (mündl.) den ersten Horst im Pannaer Forst. Die Angaben für die folgenden sechs Jahre habe ich seinen Tagebüchern entnehmen können. 1960 und 1962 kennzeichnete KIRCHHOF je eine Brut. Bestätigungen meiner Aufzeichnungen nach 1962 stammen von TRENKMANN, SYKORA und KIRCHHOF (Tabelle).

Letzterer nannte mir Bruten aus dem Kammerforst, was R. WABNIK (briefl.) für 1966 bestätigt.

1963 brütete der Rotmilan im Deutschen Holz (HÖSER, TRENKMANN).

Drei Bruten zählten jeweils 2 Jungmilane (1960 und 1962 KIRCHHOF, 1966 HÖSER, TRENKMANN), die im Mittel um den 21. Mai schlüpfen.

Zehnmal ist der Horstbaum, fast ausnahmslos in Laubmischbeständen stehend; genannt worden: Eiche 4, Kiefer 3, Birke, Linde und Buche je 1.

Die ersten Rotmilane erscheinen um den 15. März, doch reicht der Zug bis gegen Ende April hin. Ein im ersten Jahr stehender Milan befand sich offensichtlich noch auf dem Rückflug aus dem Wintergebiet:

Ra D 15840 ○ 30. 5. 62 Pannaer Forst + tot 20. 3. 63 Greußenheim, Krs. Würzburg, Bayern (W. KIRCHHOF).

Als Ankunft habe ich gefunden:

9. 3. 52	Steinitz	OELER
11. 3. 62	Stausee Windischleuba	TRENKMANN, KIRCHHOF, WEBER
11. 3. 63	„ „	HÖSER
15. 3. 57	„ „	KARG
16. 3. 61	„ „	KARG
21. 3. 65	„ „	HÖSER
23. 3. 54	„ „	FRIELING
24. 3. 60	„ „	KARG
25. 3. 64	„ „	OELER

Die letzten Herbstzügler wurden für den 1. 10. 63 (Stausee Windischleuba, HÖSER) und 11. 10. 66 (bei Fichtenhainichen, W. TRENKMANN) notiert.

Schwarzmilan — *Milvus migrans* (Bodd., 1783)

Im nordöstlichen Thüringen sind die Brutvorkommen am Ausgang des vorigen Jahrhunderts erloschen. KOEPERT (1896, 1901) und HILDEBRANDT (1919) können lediglich auf LIEBE verweisen, der, sich auf KRATZSCH stützend, noch 1878 die Leina als Brutort anführt. KRATZSCH verfaßte „ums Jahr 1860“ (KOEPERT 1896) ein Manuskript, dem PORZIC einen Horstfund vom Sommer 1854 im Deutschen Holz anfügte. Erst in den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts erschien der Schwarzmilan wieder an seinen früheren Brutplätzen.

Ein Horst im Deutschen Holz, der bislang dem Habicht zur Brut gedient hatte, war 1955 vom Schwarzen Milan besetzt worden (TRENKMANN). 1962 hat im gleichen Waldstück abermals ein Paar gebrütet (TRENKMANN, HÖSEK, KIRCHHOF); meinen Notizen zufolge auch im folgenden Jahr. Einen 1965 zusammen mit WABNIK vorerst zweifelhaft geglaubten Fund habe ich hier späterhin sichern können (ad. fütterte fast flügge Junge).

Von 1957 bis 1961 horstete im sich anschließenden Pannaer Forst nach Mitteilungen von TRENKMANN und KIRCHHOF jährlich 1 Paar Schwarzer Milane — 1958 stellten beide zwei Bruten fest. 1962 und 1963 hatte KIRCHHOF Gelegenheit, je drei Junge zu beringen, gab aber in den Ringlisten als Beringungsort im zweiten Jahr irrtümlich Deutsches Holz an. Trotz vielseitiger Bemühungen (MOHR, SYKORA) waren die Jungmilane einer weiteren Brut aus dem gleichen Jahr nicht mehr erreichbar. Meine Aufzeichnungen über die folgenden drei Jahre bestätigen TRENKMANN und KIRCHHOF (beide mündl.).

KIRCHHOF (mündl.) zeichnet für Angaben vom Brüten im Kammerforst. R. WABNIK kannte außerdem eine 1964 besetzte Horststätte (briefl.). Gelegentlich sind einzelne Bruten gekennzeichnet worden (1963, 1964).

In der Leina haben die Brüder WALTHER während der fünfziger Jahre nie den Schwarzen Milan bemerkt. Erst 1963 fand ich die Art im NW-Teil brutverdächtig, was sich 1965 bestätigte. Im letzten Jahr waren es zwei Paare — für eines war ich allerdings nur in der Lage, die Abteilung genau festzulegen.

Von vier Bruten ließ sich die genaue Kopfzahl feststellen: 3mal waren es drei, 1mal zwei Junge. Das mittlere Schlupfdatum ist, von der Altersangabe (W. KIRCHHOF) her berechnet, etwa der 28. Mai.

Brutbestand des Schwarzen Milans im Kreis Altenburg

	KF	PF	DH	L	Kreisgebiet
1955			1		1
1957		1			1
1958		2			2
1959	1	1			2
1960	1	1			2
1961	1	1			2
1962	2	1	1		4
1963	2	2	1	1	6
1964	2	2			4
1965	2	2	1	1	6
1966	1			2	3

Charakteristischerweise siedelte sich der Schwarzmilan zuerst in den gewässernahen Waldteilen an (Pahnaer Forst, Deutsches Holz), die KALBE (1965) wohl meint, wenn er von „den bei Eschefeld gelegenen Laubwaldungen“ schreibt. Von mir bekannt gewordenen, meistenteils in größeren Laubholzflächen stehenden Horstbäumen waren 5mal Eiche, 3mal Kiefer, 2mal Erle und 1mal Buche vertreten.

Normalerweise erreichen die ersten Frühjahrszügler das Gebiet um den 10. April. Als jährliche Ankunft ist vermerkt worden:

27. 2. 66	(!) Stausee Windischleuba	TRENKMANN
23. 3. 52	Haselbacher Teiche	OELER (KALBE 1965)
27. 3. 55	Stausee Windischleuba	SCHUBERT
2. 4. 66	„ „	W. KÖHLER
6. 4. 63	„ „	KARG
7. 4. 53	Abraunkippe Kröbern	OELER
11. 4. 65	Stausee Windischleuba	HÜSER
12. 4. 64	„ „	HÜSER
13. 4. 54	„ „	SCHUBERT
13. 4. 60	„ „	FRIELING
16. 4. 57	„ „	FRIELING
18. 4. 62	„ „	FRIELING

Erstaunlich, wie plötzlich der Schwarzmilan Anfang September verschwunden ist. Eine etwas auffälligere Dichte von Feststellungen aus der zweiten Augushälfte läßt gewiß schon auf Herbstzug schließen. Hier fügt sich der Ringfund eines Vogels im ersten Jahr ein:

Ra D 16038 ○ 26. 6. 63 Kammerforst (51.03 N, 12.21 E) + getötet, „abattue“, 15. 9. 63 Gruissan (43.07 N, 3.06 E), Aude, Frankreich, 1150 km SW (W. KIRCHHOF).

Letzte Sichtnachweise (ebenfalls Einzelstücke) waren: 8. 9. 55 — Stausee Windischleuba — KIRCHHOF und 12. 10. 52 Haselbacher Teiche — OELER (KALBE 1965).

Seeadler — *Haliaeetus albicilla* (L., 1758)

Einfüge von Seeadlern waren in der Vergangenheit selten. Sofern die Altersbestimmung vorliegt, hat es sich bei sämtlichen Nachweisen um unausgefärbte Stücke gehandelt.

- bei Kraschwitz erlegt (KOEPERT 1896: nach BREHM)
 29. 11. 1853 bei Breesen erbeutet (KOEPERT 1896: Samml. KRATZSCH)
 Sept. 1887 bei Kotteritz erlegt (KOEPERT 1896)

- Febr. 1898 bei Haselbach⁶⁾ PROFT (SCHLEGEL 1925)
 Jan. 1919 bei Haselbach HILDEBRANDT (HILDEBRANDT 1919,
 SCHLEGEL 1925, KALBE 1965)
 28. 1. 1959 bei Haselbach-Breitungen TRENKMANN

Wespenbussard — *Pernis apivorus* (L. 1758)

Zeichen, die das heutige Bestandsniveau als wesentlich verändert hervortreten lassen könnten, sind im älteren Schrifttum nicht auffindbar. Es ist für 1894 ein Horstfund benannt worden (Leina); die Angaben lassen auf zwei weitere Brutpaare schließen: 1893 Leina und 1896 Plateauwiesen bei Altenburg (KÖPFERT 1896, 1901). Wenngleich die Brutdichte nie hoch war, hat der Wespenbussard doch wohl in keinem der vergangenen zwanzig Jahre gefehlt — Lücken des Materials vermeiden, hier weiter zurückzuschauen. Die auffällig höhere Brüterzahl um 1951/52 verminderte sich später, doch ist der Rückgang gegenwärtig zugunsten eines mittleren Bestandes aufgehalten worden.

Für vier Jahre habe ich ein fast lückenloses Übersichtsbild aus dem Kreisgebiet gewinnen können:

1951	6—7 Paare	(Brüder WALTHER, KIRCHHOF)
1955	5 Paare	(Brüder WALTHER, OELER, TRENKMANN)
1965	3 Paare	(HÖSER, WABNIK)
1966	3 Paare	(HÖSER, KIRCHHOF, WABNIK)

KIRCHHOF kontrollierte 1937 und 1939 einen Horst im Kammerforst bzw. Luckaer Forst.

Die Brüder WALTHER nannten mir aus der Leina zwei besetzte Horste, daneben 1—2 weitere Paare (beides 1951—1955). Dort standen später (bis 1960) mindestens 1—2 Wespenbussardhorste (WALTHER). 1965 waren es in diesem Waldgebiet zwei Brutpaare, 1966 eins (HÖSER). Brutbestand im Deutschen Holz: 1951, 1955, 1965 und 1966 jeweils ein Paar. Auch im Kammerforst haben, außer 1955, zu den Übersichtszeitpunkten einzelne Bruten stattgefunden — letztlich im Jahre 1966 (KIRCHHOF). 1951 eine Brut im Altenburger Stadtwald (H. WALTHER)!

Weitere neuere Einzelfunde und -angaben sind:

Anholz Meuselwitz	1961 und 1962	(SALZMANN, KIRCHHOF)
Pahnaer Forst	1962	(TRENKMANN, HÖSER)
Deutsches Holz	1964	(KIRCHHOF, WEBER)
Leina	1962	(B. WALTHER)
Leina	1963	(SYKORA, HÖSER)

⁶⁾ Hier zwei, sonst alles einzelne Seeadler.

Nicht in allen Fällen wurde der Horst gefunden (fortgeschrittene Vegetationsperiode), doch eine strenge Auswahl der Angaben, verbunden mit ständigen Sichtnachweisen eines Paares in einem relativ engen Waldbereich, lassen ein Brüten sicher erscheinen.

Fünf Gelegefunde (alle um den 20. Juni) ergaben: 3mal zwei Eier (1937, 1939, 1962 KIRCHHOF), 2mal ein Ei (1951 WALTHER, 1966 KIRCHHOF). Aus letzterem war etwa am 30. Juni der Jungvogel geschlüpft. Ein anderer war am 18. 7. 56 16 Tage alt (WALTHER, Leina).

Der Wespenbussard besiedelt hier meist Laubwald, doch ist er oft in davon eingeschlossenen kleinflächigen Nadelholzbeständen angetroffen worden. Horstbäume waren (soweit vermerkt): je zwei Kiefern, Fichten und Buchen, 1mal eine Eiche und Erle.

Vor dem 15. Mai war die Art bisher nicht im Gebiet. Der Herbstzug (Mitte August/Anfang September) zeichnet sich durch größere Dichte aus. Letzter und zugleich stärkster Flug am 26. 9. 63: 23 Ziehende (Windischleuba, HÖSNER).

Rohrweihe — *Circus aeruginosus* (L., 1758)

Den Angaben, die seit Jahren für die mitteldeutschen Brutgebiete eine vielfach hervorgehobene Zunahme einschließen (so auch bei SCHIEMENZ 1964), fügen sich bemerkenswerte aus dem nordöstlichen Thüringen an (Tabelle).

Nach jahrzehntelangem Fehlen hat sich hier ein Bestand entwickelt, der dem nordwestsächsischen — vgl. HEYDER (1962) und GERBER (1953) — heute keineswegs nachsteht. Damit verflacht das früher in gewissem Maße bemerkbar gewesene Ost-West-Dichtegefälle etwas, wobei wahrscheinlich das Auffüllen nach Westen hin mit einem Angleichen an den ostsächsischen Bestand verknüpft ist.

Aus dem vorigen Jahrhundert dürfte als wohl letzte Brutnachricht eine Angabe für die Zeit um 1840 herübergelangt sein. So erwähnt SCHLEGEL (1925), sich auf PÄSSLER beziehend, daß die Rohrweihe „früher“ im Haselbacher Teichgebiet brütend gefunden worden sei. LIEBE (1878), der oftmals bis 1830 zurückblickt, weiß, ebenso wie später KOEPERT (1896) und HILDEBRANDT (1919), nichts vom Brüten zu berichten. Auch KIRCHHOFs Nachrichten (mündl.), die mit Beginn der dreißiger Jahre gelten, sind negativ. Die erste Brut in diesem Jahrhundert wurde 1950 aus dem Haselbacher Teichgebiet bekannt (KIRCHHOF mündl., KALBE 1965).

Zu den Siedlungsbelegen im einzelnen sehe man für die obengenannten Teiche bis einschließlich 1960 bei KALBE (1965) nach. Dem ist für 1960 noch ein zweites Brutpaar hinzuzufügen (Holzteich), wovon KIRCHHOF

am 28. 6. die Jungvögel beringte. Über die folgenden sechs Jahre hatte KIRCHHOF die beste Übersicht: 1961—1966 1 Paar am Holzteich, 1962 1 Paar an der See, 1963—1966 1 Paar am Nobitzer Teich.

Für einen Nestfund (1964 am Holzteich) zeichnete auch SYKORA.

Am Seebischteich stellte TRENMANN 1954 erstmalig eine Brut fest, wovon ein Foto existiert. Seinen Notizen zufolge brütete die Art auch im nächsten Jahr dort; ebenso nach KIRCHHOF (mündl.) im Jahre 1957 und wiederum TRENMANNs Aufzeichnungen zufolge im Jahre 1961. Nachdem MOHR und ich 1962 den Horst vorerst nicht finden konnten, hatte KIRCHHOF am 24. 6. das Glück, fünf Nestjunge zu beringen. SYKORA meldete nach vorangegangener Störung für 1963 doch noch eine erfolgreiche Brut. Im nächsten Jahr konnte ich mich überzeugen, daß das Gelege abermals geplündert worden war.

Den Beobachtungen von OELER und TRENMANN gemäß erschien 1956 das erste Paar am Schafteich zum Brüten (u. a. ♂♀ am 6. 5., 23. 6.). Der letztere beringte 1960 dort 3 Junge und registrierte für 1961 zusammen mit KARG, MOHR und mir abermals ein Brutpaar. Am 24. 4. 66 bauten hier wiederum Rohrweihen (HÖSER) und brachten späterhin 4 Jungvögel hoch (LANDGRAF u. a.).

W. KIRCHHOF beringte am 25. 6. 1960 zwei Nestlinge an einer kleinen Wasserfläche bei Breitenhain. Da im gleichen Jahre hier Abraum verschüttet wurde, fand mein Gewährsmann 1961—1964 die Rohrweihe wenige hundert Meter entfernt an einem Ort ähnlicher Art beim Brüten, was leider jedes Jahr ungünstigen Umständen zum Opfer fiel. Ebenso im Jahre 1966 (KIRCHHOF und TRENMANN mündl.).

Bei Kriebitzsch entdeckte wiederum KIRCHHOF 1961 im Getreidefeld einen Horst mit fünf Jungen, von denen er drei markieren konnte. 1962 ist das Gelege zerstört worden, auch 1966 war die Brut nicht erfolgreich (KIRCHHOF mündl.).

Seit dem Jahre 1962 siedelte die Art regelmäßig am Ententeich bei Meuselwitz (B. SALZMANN, KIRCHHOF und WABNIK mündl.), wo man 1964—1966 die Horste mit Erfolg suchte.

Für das engere Gebiet des Stausees Windischleuba erwarb die Rohrweihe erst 1964 „bestätigtes“ Brutrecht (TRENMANN und HÖSER). Der bei FRIELING und TRENMANN (1966) angeführte Horststandort und die vielfach vermerkten Flüge alter Rohrweihen mit Beute in Richtung der sich östlich anschließenden Felder zeigen uns, daß schon seit 1962 Bruten am Gebietsrand stattgefunden haben. 1965 beringte KIRCHHOF am Stauseevorbecken Nestlinge einer Brut.

KARG, der sich seit Jahren um das Großrödaer Tagebaugelände bemüht, berichtet (mündl.) von einer Brut, die ihm 1966 an den Monstaber Teichen durch KÖHLER bekannt wurde (einen Jungvogel beringt). Der gleichen Quelle entstammt ein Horstfund (1966) mit Eiern an der un-

mittelbaren Kante des ausgekohlten Zechauer Tagebaues! Die Aufzeichnungen von KARG und OELER lassen schon für 1964 keinen Zweifel daran, daß ein Paar im Monstab—Großbrödaer Gebiet gesiedelt hat.

ARBES sicherte 1966 durch Lichtbilder einen Brutnachweis bei Rositz.

Drei Vollgelege enthielten je fünf (1961 und 1962 Seebischteich, 1964 Stausee Windischleuba, ausgemäht), ein weiteres zählte zwei Eier (1966 Monstaber Teiche).

Von 23 Brutten (beringt oder anderweitig kontrolliert) liegen mir genaue Angaben für den Jungendurchschnitt vor, der für die Jahre 1958—1966 bei 3,7 pro Brut steht. Näheres vermittelt Tabelle über Jungenzahl.

Nicht hinzugefügt habe ich die zwei Jungen der 1964 gefundenen und bei FRIELING und TRENKMANN (1966) genannten Nachbrut). KIRCHHOF markierte 1953 im Horst an der Haselbacher See einen einzelnen, nicht aufgeführten Jungvogel, der später, obwohl noch nicht flügge, verschwunden war. Sieben Jungweihen fand derselbe 1964 am Haselbacher Holzteich vor. Er beringte die Jungvögel aus 18 Brutten durchschnittlich zwanzigtägig, woraus wohl auf ein mittleres Schlupfdatum um den 4. Juni zu schließen ist. Es wurde als Schlupfzeitpunkt vermerkt:

- 9.—12. 6. 60 Schaftteich (TRENKMANN)
- 13.—16. 6. 63 Seebischteich (SYKORA)
- etwa 9. 6. 65 Stauseevorbecken (KIRCHHOF)
- etwa 7. 7. 66 Monstaber Teiche (KÖHLER und KARG)
- etwa 28. 5. 66 Ententeich Meuschwitz (KIRCHHOF).

Sucht man die ökologischen Ansprüche der Art zu erfassen, so stehen zweifelsohne einige bedeutende Faktoren, die auch KALBE (1965) umreißt, hinter dem Brüten in „großen, mehrjährigen Schilfbeständen“ (*Typha*, *Phragmites*, *Scirpus lacustris*). Doch bleibt beim Blick auf die Ansiedlungen in den letzten Jahren zu sagen, daß die Population im nordöstlichsten Thüringen interessante ökologische Eigenheiten sehen läßt, die wahrscheinlich auf eine unter anderen Bedingungen (fehlender „Populationsdruck“) verdeckt bleibende Möglichkeit ihrer ökologischen Potenz hindeuten. Seit 6—7 Jahren siedeln, parallel zur Bestandszunahme, vermehrt Rohrweihen im Westen des Altenburger Kreises, wo weite, oft spärlich bewachsene Abraumkippen mit kleinen Restseen (vielfach auch Tiefbaueinbrüche) wechseln und ausgedehnte ältere Schilfbestände fehlen. 1966 z. B. brüteten unter diesen Bedingungen fünf von allen neun Paaren des Kreisgebietes. Dem Schutz scheint, wie die Brutstätten zeigen, schon mit dürftigeren Pflanzenbeständen genügt zu sein. KARG (mündl.) hebt hervor, daß die Monstaber Brut unweit gewiß besser schützender *Typha*- und *Phragmites*-Bestände im Reitgras (*Calamagrostis spec.*) erfolgreich war. Interesse findet auch die ebenfalls

schon genannte Brut an der Kante des Zechauer Tagebaues, wo, völlig trocken, Tanacetum-Bewuchs genügte. Dem wären zumindest noch acht z. T. ebenso extreme Beispiele anzufügen (besonders von KIRCHHOF vermerkt), für die der vielfach verhinderte Bruterfolg eine allerdings unglückliche Folge ihrer Eigentümlichkeit war. Der Nahrungsfaktor läßt in seiner Form gewiß diese interessante Siedlungsweise zu, da er wahrscheinlich nicht so streng an Lebensräume bindet, die vegetationsreiche (und somit an brütendem Wassergeflügel reiche) Gewässer einschließen.

Möglich ist das jedoch nur bei entsprechendem Nahrungsspektrum, das im Kleinsäugerbereich die absolute Dichte aufweisen muß. Das bestätigten die bisherigen Funde von Nahrungsresten an Horsten (z. B. für zwei tagebaunahe Bruten von KARG, der das selbst veröffentlicht wird) ebenso wie die Tatsache, daß KIRCHHOF (mündl.) 1966 einer nahrungssuchenden Rohrweihe ein Nest der hier relativ häufigen Zwergmaus (*Microtus minutus*) am Stausee Windischleuba abjagte.

Von den bisher festgestellten 51—53 Bruten haben zwei Horste im Getreide gestanden (zwei weitere vermutlich) und eine Brut fand feldnah statt — die anderen ökologisch eigenartigen aus dem Westteil des Kreises nicht genannt.

Die ersten Frühjahrszügler erscheinen bereits während der letzten März tage. Als frühe Ankunftsdaten sind zu nennen:

15. 3. 66	1 ♂	Stausee Windischleuba	HÖSER
17. 3. 62	1	„ „	KARG
20. 3. 63	1	„ „	HÖSER
22. 3. 65	1 ♂	„ „	FRTZSCHE, GRAUPNER
24. 3. 60	1 ♂	Schafteich	TRENKMANN
27. 3. 64	1 ♂ 1 ♀	„	HÖSER
28. 3. 56	1 ♀	Stausee Windischleuba	FRTZSCHE
30. 3. 58	1 ♀	„ „	KIRCHHOF, MENNINGER

Nach dem 15. April werden vermehrt balzende Brutvögel registriert.

Auffälliger ist der lang andauernde Herbstzug, der Ende August schon auf vollen Touren läuft und nach dem 20. September schroff zurückweicht. Jungvögel sind meist die letzten, die geschon werden und vereinzelt bis Mitte Oktober das Gebiet überfliegen. Letzte Sichtung waren:

21. 10. 54	1	diesj.	Stausee Windischleuba	FRIELING, UHLICH
16. 10. 63	1 ♀	oder diesj.	Zipsendorf	TRENKMANN
16. 10. 66	1	diesj.	Stausee Windischleuba	TRENKMANN
12. 10. 52	1		Haselbacher Teiche	OELER (KALBE 1965)
8. 10. 62	1 ♀		Stausee Windischleuba	OELER

Der folgende Ringfund spricht von ungewöhnlich frühem Wegzug eines hier Erbrüteten nach Westen:

Ra D 16024 ○ 24. 6. 62 Seebischteich + geschossen „blessé“, 28. 8. 62 La Chapelle-du-Châtelard, Ain, Frankreich (W. КРАСНИЙ).

Die einzige Nachricht vom Überwintern reicht weit zurück: KOEPEL (1896) vermerkte, daß „Anfang Januar 1895 eine Rohrweihe“ bei Meuselwitz geschossen worden sei.

Brutbestand der Rohrweihe im Kreis Altenburg

1950—1953	1 Paar	1961	5 Paare
1954—1956	2 Paare	1962	7 Paare ¹⁾
1957	3 Paare	1963	6 Paare ¹⁾
1958	2 Paare	1964	7 Paare
1959	1 Paar	1965	4 Paare
1960	4 Paare	1966	9 Paare

¹⁾ Jeweils eine Brut für den Stausee Windischleuba eingefügt.

Jungenzahl der Rohrweihenbruten

	1	2	3	4	5	7
1958					1	
1960		1	2	1		
1961				1	1	
1962				1	1	
1963			1			
1964				2		1
1965	1		1	2		
1966		3		1	2	
	1	4	4	8	5	1

Beide Altvögel des Brutpaares am Schafteich 1960 trugen bemerkenswerterweise ein weibchenfarbiges Kleid! (TRENKMANN.)

Kornweihe — *Circus cyaneus* (L., 1766)

Lediglich ein Brutversuch kann hier genannt werden: Am 9. 4. 64 wurde KARL (mündl.) an den Monstaber Teichen Nistmaterial tragender Kornweihen gewahr, doch brannte man zwei Tage später den Reitgrasbestand (*Calamagrostis*) nieder. KÖHLER, der gleiches bemerkt hatte, sah die Weihen noch während der Sommermonate im Bereich des

Monstab—Großrödaer Kippengeländes, was eine stattgefundene Brut dennoch vermuten läßt!

Abgesehen vom Herbst 1957 (4 Daten) und Frühjahrs- sowie Herbstzug 1966 (2 bzw. 6 Daten), die, wie besonders der letzte Oktober, sich stärker abhoben, trat die Kornweihe sonst nur vereinzelt in neun der vergangenen 16 Jahre auf. Alle 28 Notizen — 21 vom Stausee Windischleuba und 3 von den Haselbacher Teichen — verteilen sich in folgender Art:

Juli	1 (1966)	Dezember	3
August	2 (1953, 1966)	Februar	1
September	3	März	2
Oktober	9 (4mal 1966)	April	3
November	3	Mai	1 (1965)

20 Kornweihen waren weibchenfarbig, 8 männliche und 2 diesj. Vögel; 1 Männchen stand am 23. 10. 60 in Umfärbung ((TRENKMANN).

Steppenweihe — *Circus macrourus* (S. G. Gmel., 1770)

Einzig geblieben ist eine von KOEPERT (1896) genannte Nachricht PORZIGS (Steinitz), der im Spätherbst 1856 zwei weibliche Weihen feststellte.

Wiesenweihe — *Circus pygargus* (L., 1758)

KOEPERT (1896) bezieht sich auf PORZIG und nennt vier Nachweise zwischen 1844 und 1859. Seither ist nichts bekannt geworden.⁷⁾

Schlangennadler — *Circaetus gallicus* (Gmel., 1788)

Am 23. 9. 1962 fiel TRENKMANN und mir ein bei Windischleuba auf einem Koppelpfahl rastender und später fliegender Greifvogel durch seinen eulenartig geprägten Kopf, die rostfarbig gefleckte Unterseite, die schwärzlichen Handschwingspitzen und seine Größe auf. Die Situation ermöglichte uns ein eingehendes Studium seiner Kennzeichen. Laut Bestimmungsliteratur⁸⁾ wird es sich um ein junges Stück gehandelt haben. Noch am nächsten Tag war der Vogel auf den Pleißewiesen zu sehen (HÖSER). Dieser Nachweis steht wohl im Gebiet einzig da (KOEPERT 1896).

⁷⁾ Sowohl von der Steppenweihe als auch von der Wiesenweihe befinden sich die Belegstücke, die HILDEBRANDT (1919) anführt, in den Sammlungen des Naturkundlichen Museums „Mauritianum“.

⁸⁾ PETERSON, R., et alii (1954): Die Vögel Europas. Hamburg — Berlin. Parey-Verlag.

Fischadler — *Pandion haliaetus* (L., 1758)

Auch LIEBE (1878) und KOEPERT (1896) brachten heute zweifelbeladene Angaben vom Brüten des Fischadlers in der Umgebung Altenburgs ins Schrifttum. Demgegenüber hat HILDEBRANDT (1938) in einer (z. B. auch bei HEYDER 1952) grundlegenden Arbeit alle thüringischen Quellen kritisch beurteilend dargestellt und wohl richtig damit geschlossen, daß ein sicherer Brutbeleg fehle. (C. J. BREHMS Berichte und der HENNICKE-Nachsatz (1893), bei LIEBE (1878) erstveröffentlicht, bleiben undiskutiert.)

Vom Durchzug des Fischadlers an den Frohburg-Eschefelder Teichen (außerhalb des hier betrachteten Gebietes) und am Windischleubaer Stausee sammelte FRIELING (1960) von 1926 bis 1959 261 Daten. Für den Zeitraum 1952—1966 möchte ich 344 Aufzeichnungen aus dem Kreis Altenburg vorlegen (Stausee Windischleuba 287, Haselbacher Teiche und Rückhaltebecken Serbitz 33 — z. T. von KALBE (1965), Seebischteich 6, Lossen 1 — Wilchwitzer Teiche nicht festgestellt).

Eine in folgender Weise dargestellte monatliche Verteilung ist mit FRIELINGS Ergebnissen vergleichbar: März 13 (3,8%), April 39 (11,3%), Mai 7 (2%), Juni 4 (1,2%), Juli 23 (6,7%), August 103 (29,9%), September 141 (41%), Oktober 14 (4,1%) Daten.

In einer anderen Darstellungsweise für 14 Jahre (1953—1966) folge ich einem Gedanken TRENKMANNs:

	a	b	c	d	e	f	g
März	6	0,43	13	3,8	18	4,7	3,66
April	10	0,71	39	11,3	39	10,1	15,2
Mai	5	0,36	7	2,0	7	1,8	1,37
Juni	3	0,21	4	1,2	4	1,0	0,46
Juli	8	0,57	23	6,7	25	6,5	7,52
August	14	1	103	29,9	108	27,9	57,8
September	14	1	141	41,0	172	44,4	85,4
Oktober	7	0,5	14	4,1	16	4,1	4,10

Es bedeuten:

- a Anzahl der Jahre, für die das Erscheinen im jeweiligen Monat belegt ist,
- b dazu der Faktor, wenn 14 Jahre = 1,
- c Anzahl aller vorliegenden Daten für den jeweiligen Monat,
- d entspricht einem Teil von FRIELINGS Darstellungen — prozentualer Anteil des Monats an der Gesamtsumme aller vorliegenden Daten,
- e, f im Prinzip nach c und d, aber Summe aller gesehenen Stücke als Grundlage, $g = b(d + f)$.

1956 und 1958 scheint der Fischadler übersommert zu haben (FRIELING 1960, 1963a). Ende April 1958 balzten zwei Stücke über dem Pahnauer Forst (WOLF, Zwickau, mündl. an TRENKMANN, dessen Horstsuche erfolglos blieb; 12. 4. 58 Fischadler schlägt am Vorbecken Beute und fliegt zum Deutschen Holz). Auch heute läßt sich eine deutliche Abnahme der Art nicht feststellen, obwohl der Herbst 1961 weit über und die letzten beiden Jahre etwas unter dem Normalen eingestuft werden.

Von folgenden Notizen werden die Durchzugsgrenzen markiert:

Ankunft:

24. 3. 63	Stausee Windischleuba	FÖRSTER
25. 3. 56	Haselbacher Teiche	OELER, TRENKMANN (KALBE (1965))
25. 3. 62	Stausee Windischleuba	SCHONERT
26. 3. 55	„ „	FRIELING
26. 3. 56	„ „	TRENKMANN
30. 3. 58	„ „	KIRCHHOF

Letzte Herbstzügler:

12. 10. 52	Haselbacher Teiche	OELER (KALBE 1965).
13. 10. 53	Stausee Windischleuba	FRIELING
25. 10. 64	Sechsischteich	HÖSER

Baumfalk — *Falco subbuteo* L., 1758

Die Bestandsdichte des Baumfalke hat sich scheinbar im Mittel schon immer innerhalb solcher niedriger Grenzen bewegt, wie sie etwa während der vergangenen zwei Jahrzehnte hervorgetreten sind. Vielleicht ist auch die zu dieser Zeit erschienene grenzübertretende Wechsellufigkeit ein ebenso typisches Attribut — was die unterschiedlichen Urteile vor und nach der Jahrhundertwende (LIEBE 1878, KOEPFERT 1896, HILDEBRANDT 1919) belegen könnten. Erstgenannter gibt für ganz Ostthüringen 1—3 Paare (!) an, während der Baumfalk nach HILDEBRANDT nicht selten nahe dem Feld horstete. Doch möchte ich nicht entscheiden, ob das nicht zu subjektiven Urteilen entstammt und zudem die jüngste Entwicklung im Rahmen des Normalen steht. Bei etwa gleichbleibend intensiver (!) Kontrolle des Kreisgebietes seit 1951/52 konzentrierten sich die Herbstfunde und zweifelsfreien Hinweise auf die Jahre 1954 und 1958/59. In den dazwischenliegenden Zeitabschnitten haben nur 1—2 Paare gehorstet oder, wie während der letzten Jahre, die Baumfalke gefehlt. Das folgende Bild ließ sich aus Beringungsunterlagen und Aufzeichnungen fügen:

1953	1—2 Paare	1958	2 Paare
1954	6—7 Paare (1)	1959	3—4 Paare
1955	2 Paare	1962/63	1 Paar
1956	1 Paar	1966	1 Paar

Die einzelnen Brutpaare horsteten: Haselbach/Treben/Kammerforstrand 1953 (1—2 Paare), 1954—1956, 1958: OELER, KIRCHHOF u. a., 1963: SYKORA; Schlauditzer Holz 1954—1955: OELER, TRENKMANN u. a.; Turnteichholz 1954: TRENKMANN; Gerstenbach bei Gerstenberg-Knau 1954: TRENKMANN; Kauerndorf 1954: OELER, TRENKMANN; Leina 1954 (1—2 Paare), 1958: Brüder WALTHER u. a.; Schafteich-Seebischtich 1962: TRENKMANN, HÖSER; Kammerforst 1966: KIRCHHOF, WABNIK (wenn nicht anders vermerkt, so pro bezeichnetes Jahr 1 Paar).

Soweit dieses Material noch erreichbar war, möchte ich festhalten: zweimal ist ein Vollgelege von drei Eiern gefunden und je einmal sind ein, zwei und drei Junge gezählt worden. Eine Brut schlüpfte wohl zwischen dem 25. und 28. Juli (TRENKMANN), nach KIRCHHOF eine weitere um den 27./28. Juli. Charakteristischerweise fanden sich fast alle Brutplätze in Feldgehölzen, kleinen Waldinseln (z. B. Schlauditzer Holz, Turnteichholz) und an baumbestandenen Fluß- oder Bachläufen (z. B. Pleiße bei Treben/Haselbach), zuletzt am Rande geschlossener Waldflächen (Leina bei Klausä und Kammerforst).

Die im Schlauditzer Holz — entfernt größerer Wasserflächen — brütenden Baumfalken waren Libellenjäger (OELER, TRENKMANN), während im Spätsommer an den großen Wasserflächen erscheinende Zügler meistens Rauchschnalben erbeuteten.

Abgesehen von einem sehr frühen Vermerk, ziehen Baumfalken erst während der letzten Apriltage.

Erste Zügler:

11. 4. 64	Stausee Windischleuba	TRENKMANN, WABNIK
22. 4. 56	Schlauditzer Holz	OELER
26. 4. 53	Plottendorf ¹⁾	KIRCHHOF
26. 4. 57	Stausee Windischleuba	WAGNER
26. 4. 61	„ „	FRIELING
27. 4. 52	Haselbacher Teiche	TUCHSCHERER (KALBE 1965)

Am Brutplatz:

3. 5. 55	Schlauditzer Holz	OELER
----------	-------------------	-------

¹⁾ Dieses markierte ad. ♂ wurde am 23. 6. 53 bei Leipzig-Möckern gefunden — Hc 5031054.

Als jeweilige Letztnachweise eines Jahres habe ich gefunden:

10. 9. 58	Stausee Windischleuba	FRIELING
12. 9. 64	„ „	TRENMANN, HÖSER
13. 9. 65	„ „	HÖSER
16. 9. 62	„ „	GEORGI
16. 9. 66	„ „	TRENMANN, HÖSER
18. 9. 55	„ „	TRENMANN, OELER
19. 9. 63	Seebischteich	OELER
20. 9. 59	Haselbacher Teiche	GRÖSSLER (KALBE 1965)
1. 10. 61	Stausee Windischleuba	TRENMANN, J. FIEBIG u. a.

HEYDER (1952) führt einen Umsiedlungsbeleg aus unserem Gebiet an.

Wanderfalk — *Falco peregrinus Gmel.*, 1788

Aus schrifttumbelegter Zeit fehlen Nachrichten vom Brüten des Wanderfalcken. Rückte vor etwa 100 Jahren eine Rückgangstendenz noch nicht genügend weit nach vorn, um genannt zu werden, so unterblieben vergleichbare Häufigkeitsangaben seines Erscheinens erst recht. Lediglich KOEPERT (1896), der glaubte, für 1850—1860 zeitweilig häufiges Auftreten bemerkt zu haben, bezieht sich auf eine Abschlußliste PORZIGS, welcher innerhalb von zwölf Jahren fünf ad. und vier junge Falken erlegte (und einen weiteren sah). Führt man die von FRIELING (1963) und FRIELING und TRENMANN (1966) verzeichneten Daten auf jeweils denselben zurück, so fallen gegenüber 13 Angaben (alles einzelne Falken) aus den Jahren 1953—1959 — dreimal ein männlicher, einmal ein weiblicher Wanderfalk (J. FIEBIG, KALBE 1965) — nur vier in den Zeitraum 1960—1966, was nicht zuletzt auf die zusammenschmelzenden deutschen Populationen hinweist. Belegt sind die Jahre 1953—1958 und 1962—1964:

März	1 (1962)
April	2 (1954, 1957)
August	1 (1956)
September	5 (1953—1954, 1956, 1962, 1964)
Oktober	5 (1954, 1957—1958, 1963—1964)
November	1 (1954)
Dezember	3 (1953, 1955, 1957)

Anziehend waren die nahrungsbietenden Wasserflächen (Stausee Windischleuba, Haselbacher Teiche), die fast alle Sichtnachweise brachten (11 bzw. 3).

Gerfalk — *Falco rusticolus* L., 1758

Am 23. 1. 1965 beobachteten TRENKMANN und WABNIK westlich von Zipsendorf einen Gerfalken. Bei der Seltenheit dieser Art in Deutschland [NIETHAMMER et alii (1964) nennen ihn über zehnmal nachgewiesen] erachtet es TRENKMANN als erforderlich, eine genaue Beschreibung zu geben: „Uns fiel ein am Boden eines Saatfeldes sitzender Greifvogel auf. Trotz Benutzen des Asiola-Fernrohres war es nicht möglich, den Vogel sofort zu bestimmen. Durch unser Annähern wurde er aufgeschreckt und flog ab. Dabei fiel sofort das Flugbild des Falken auf. Jedoch bereiteten die beträchtliche Größe und die für einen Falken relativ „stumpfen und breiten“ Flügel einiges Kopferbrechen.

Auch der ruhige, flach über den Boden dahingleitende Flug hatte nichts mit dem reißenden Flug des Wanderfalken (*Falco peregrinus*) gemein. Nach dem Aufscheuchen flog der Gerfalke mehrere hundert Meter, um dann wieder am Boden, einmal auf ein flachliegendes Lattengestell, einzufallen. Dabei war er sehr scheu und ließ uns nur auf 250–200 Meter herankommen.

Dieses Verhalten bestätigte mir R. ПРИБОЧКИ (mündl.), der den Gerfalken aus der Mongolei gut kennt, als typisch für diese Art.

Bei mehreren Gängen nach dem wiederingefallenen Vogel wurde folgendes erkannt: Rücken und Brust hell- und dunkelbraun gefleckt, helle Kehle, weißer Überaugstreifen und Hinterkopf. Langer, schmaler, schwarzweißgebänderter Stoß. Da die Steuerfedern auch noch in Längsrichtung hell gesäumt waren, entstand der Eindruck eines Karomusters.

Vergleichsweise könnte man die von ДЕМЕНТІЕВ (1960)¹⁾ gebrachten Abbildungen 13 und 14 für bestimmte Partien heranziehen.“

Merlin — *Falco columbarius* L., 1758

Dreizehn Notizen seit 1952 — außer KALBES Hinweis (1965) für den Januar — belegen sein Erscheinen für neun Jahre.

Der erste Wintergast war am 30. 10. 1955 im Gebiet (TRENKMANN, Stausee Windischleuba). Das späteste und zugleich allen Einzelfeststellungen mit drei Vögeln einzig gegenüberstehende Frühjahrsdatum benennt KALBE: 6. 4. 1952. Dazwischen liegen vier Daten aus dem Dezember, fünf für den Januar sowie je ein Vermerk für den Februar und 22. 3. 1963 (TRENKMANN, Zentralwerkstatt Regis) vor.

Außerdem ließ sich ein Beleg vom „Frühjahr 1937“ aus dem Kammerforst namhaft machen (Bezirksforstpfeleger P. MARGRAF, Rudolstadt, briefl., KIRCHHOF mündl.). Das Präparat konnte nicht erhalten werden.

¹⁾ ДЕМЕНТІЕВ, G. P. (1960): Der Gerfalk. Die Neue-Brehm-Bücherei Nr. 264.

GEORGI bestimmte am 5. 1. 1964 bei Primmelwitz einen Merlin als ♀, ich sah am 21. 12. 1962 ein ad. ♂ (Stausee Windischleuba).

Zum Teil jahreszeitgemäß zeigten sich die Falken nicht an Teichgebiete gebunden. Erscheint es schon nicht ganz gewöhnlich, einen Merlin zwischen den Werkhallen der Zentralwerkstatt Regis umherfliegen zu sehen, so ist die Beobachtung eines solchen Vogels inmitten Altenburgs um so erstaunlicher. Am 28. 12. 1956 sahen H. GROSSE und J. OELER auf einem Hof einen Merlin, welcher dort einen erbeuteten Haussperling (*Passer domesticus*) kröpfte. Er ließ sich dabei weder von den auf ihn hassenden Sperlingen noch von den Beobachtern stören.

Rotfußfalk — *Falco vespertinus* L., 1766

Eine Angabe, wonach die Art im Mückernschen Grunde gebrütet haben soll, geht auf KRAATZSCH zurück. Sie findet sich bei LIEBE (1878), KOEPERT (1896) und HILDEBRANDT (1919) wieder. NIETHAMMER (1938) konnte ihr keine Beachtung mehr schenken.

Aus jüngerer Zeit stammen zwei Sichtbelege männlicher Falken: 30. 5. 55 Haselbacher Teiche — J. FIEBIG (KALBE 1965) und 29. 4. 61 Stausee Windischleuba — D. TRENKMANN (FRIELING 1964).

Turmfalk — *Falco tinnunculus* L., 1758

Die vom Turmfalk dichtbesiedelsten Zonen umreißend, sprachen LIEBE (1878, 1879) und KOEPERT (1896) noch von den locker baumbestandenen ostthüringischen Flußtalern (Weiße Elster, Pleiße). Heute, nach einer neusten Bestandserhebung (1966), treten aber Industrieanlagen ebenso erwähnenswert deutlich aus dem zweifellos während der vergangenen Jahrzehnte hier breiter gewordenen Band anspruchsgerechter Brutgelegenheiten hervor! Damit hat sich auch die gegenwärtige Zahl der Brutpaare gegenüber der vor fast hundert Jahren verändert. LIEBE (1878) stellte den Turmfalk in den Niederungen häufigkeitsgemäß vor den Mäusebussard, wie auch KOEPERT (1896). Andererseits wird von HILDEBRANDT (1919) und LIEBE (1878) allgemein für Ostthüringen beiden Arten gleichermaßen die Angabe „häufigster Greifvogel“ zuerkannt, wobei zudem der erste nicht wörtlich zwischen den Arten differenziert und LIEBE (1879) darauf hinweist, daß der Mäusebussard wohl gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts allgemein die zahlreichste Greifvogelart war.

Nach alledem darf wohl heute geschlossen werden, daß in genügendem Maße ein geringer Unterschied zwischen den Häufigkeiten beider Arten

diese Urteile, die keine völlige Eindentigkeit ausdrücken, hervorbrachte. Zudem müßten LIEBE und HILDEBRANDT über einen reichen Erfahrungsschatz verfügt haben.

Daß der Turmfalk um 1880 hier — wenn auch nur wenig — häufiger als der Mäusebussard gewesen sein kann, spricht angesichts des eben Angeführten aus dem schon damals beklagten Abschluß. Unter Berücksichtigung auch anderer Faktoren möchte ich hervorheben, daß zwar KOEPFERT (1896) den Turmfalken als häufiger gegenüber den anderen an Brutierzahl reichen Arten anführt, daß aber trotzdem vom augenblicklichen Stand der Siedlungsdichte des Turmfalken auf die 1,3fache, günstigenfalls sogar auf die doppelte (!) Anzahl von Turmfalken in unserem Gebiet gegenüber der Zeit um 1880 geschlossen werden kann.

Die stützende Tatsache, daß zu LIEBES Zeit eine Reihe von Industrieanlagen nicht bestand, bleibt fernerhin nicht zu unterschätzen. Wenn auch gerade beim ökologisch vielseitigen Turmfalk schon auf Grund mühevoller Arbeit für eine Übersicht das zurückreichende Material fragmentarisch bleibt, ist ein einschneidender, für große Zeitabschnitte auf ein niedriges Niveau drückender Rückgang unter den Baumbrütern bei gleichzeitig zunehmendem Siedeln in Industrieanlagen weder bekannt geworden (z. B. KIRCHHOF mündl.) noch zwingend einzusehen.

Harte Winter (so auch der 1962/63) haben schon immer allgemein den Turmfalkenbestand für wenige Jahre gesenkt. Nicht so klar erkennbar sind die Gründe für einen von LIEBE (1879) verzeichneten rapiden Rückgang.

1966 brüteten 102—106 Turmfalkenpaare im Kreisgebiet, wovon 58—61 Paare auf menschlichen Siedlungs- und Industrieanlagen und 44—45 Paare auf Bäumen oder an Felsen horsteten. Im einzelnen waren es:

38—41 Paare in Industrieanlagen

17 Paare an weiteren Gebäuden (besonders Kirchen) der Städte Altenburg (13), Meuselwitz (3) und Lucka (1)

3 Paare an Dorfkirchen

40—41 Paare auf Bäumen

davon 2 in künstlichen Nisthöhlen

4 Paare an Felsen

Über die Brutplätze der Industriebrüter hat SYKORA (1965) berichtet. KARG (briefl.) sind mehrere Horststätten auf Masten einer Hochspannungsleitung zwischen Wieseberg und Schlauditz bekannt. Eine Vielzahl von Brutmöglichkeiten bieten die Brikett- und Kraftwerke des Kreises, besonders die einzelnen Betriebsteile des Teerverarbeitungswerkes Rositz (hier 7—8 Paare, OELLER). Fast jede Kirche der Städte hat ihr Turmfalken-

paar — zwei waren es an der Bröderkirche Altenburg, drei am Altenburger Schloß. Am Rande der großen Waldflächen (Leina, Kammerforst, Pannaer Forst) siedelten 8—9 Paare auf Bäumen, in den Auen von Pleiße und Sprotte 13 Paare (Konzentration schon von KOEPERT 1896 vermerkt), 8 Paare in auenentfernten Feldgehölzen der viel größeren Restfläche. WABNIK (briefl.) registrierte 10 Paare in beiden Teilen des Luckaer Forstes (heute zusammen noch 50 ha Altholz), wobei zweimal für den Waldkauz bestimmte Nistkästen besetzt wurden, die zum Unterschied zu SYKORAS (1965) Nisthilfen ein rundes, nicht bodenhohes Einflugloch besaßen. Überwiegend dienten Krähenhorste auf Kiefern als Niststätte, gefolgt von Pappeln an Fluß- und Bachläufen. KIRCHHOFF (mündl.) berichtete von einer 1936 festgestellten Turmfalkenbrut an einer Wand (Lehmabsturz) des Zechauer Tagebaus.

Den Brüdern WALTHER (mündl.) waren um 1954 auf einer in 9 km Länge von der Pleiße durchflossenen Fläche von 34 km² — größtenteils Pleißeau — 13 besetzte Turmfalkenhorste bekannt. In der 18 km² großen Leina fanden sie nur 1 Paar.

1962 zählte ich auf 9 km Pleißelauf (knapp ein Drittel seiner Gesamtlänge innerhalb der Kreisgrenzen) zwischen Paditz und Stausee Windischleuba 8 Paare.

Vom heutigen Naturdenkmal Paditzer Schanzen berichten A. u. H. GROSSE, daß dort seit 1932 regelmäßig 2—3 Brutpaare an Felsen horsteten. „Als nach 1945 in den Schanzen wieder Steine gebrochen wurden, brütete nur noch 1 Paar.“ Nach der Stilllegung des Steinbruches (1950/51) waren es wieder 2 und oft 3 Paare. „Durch Felsabstürze sind seit 1961 kaum noch Brutnischen vorhanden, so daß manche Jahre keine oder, wie 1966, nur 1 Paar nistete.“ Gegenüber dem Bahnhof Paditz fanden sich Brutstätten von meist zwei Felsbrüterpaaren, 1966 waren es drei (H. GROSSE briefl.). 1960 brüteten in den Schanzen 2 Falkenpaare (HÖSER). KIRCHHOFF markierte 1931 im Luckaer Forst die Brutten von drei, im Kammerforst von zwei Paaren. WABNIK (briefl.) gibt für 1962 bis 1965 für die 50 ha großen Altholzflächen des Luckaer Forstes durchschnittlich 7 Turmfalkenpaare an, wovon KIRCHHOFF 1962 in vier Fällen Junge beringte.

SYKORA (z. T. in SYKORA 1965) und WABNIK haben mir Aufzeichnungen gesandt, die sich mit dem aus Ringlisten und eigenen Notizen (Park und Schloß Windischleuba) erhaltenen Material zu folgendem zusammenfügen lassen: Gelegestärke: bei Erstbruten 2mal sechs, 4mal fünf und 1mal drei Eier, für vermutliche Zweitbruten 1mal 5 und 2mal vier Eier. Jungenzahl: Erstbruten (Mittel: 4,7) enthielten: 2mal sieben, 6mal sechs, 6mal fünf, 5mal vier, 5mal drei und 1mal zwei Jungfalken, während vermutliche Zweitbruten (Mittel 4,0) 2mal fünf, 4mal vier und 1mal zwei Nestlinge zählten. Der Schlupfzeitpunkt — eben-

falls gelegentlich festgehalten — lag zwischen dem 17. 5. 1964 und 9. 7. 1964, frühester Legebeginn war wohl der 23. 4. 1964 (SYKORA briefl.), und das erste Vollgelege (6 Eier) notierte WABNIK am 6. 5. 1966.

Außerhalb der Brutzeit werden Turmfalken besonders über den „das Industriegelände umgebenden Kippen und landwirtschaftlich wenig genutzten Fluren“ (SYKORA 1965) nahrungsbetend und ständig in Mehrzahl gesehen — selbst winterüber. Die bisher größte lockere Schar von mindestens 11 Falken beobachtete KARG (briefl.) am 9. 9. 1966 im Tagebau Zechau/Großbröda.

Die Ringfunde hier erbrüteter Turmfalken lassen auf schon bekanntes Verhalten schließen: zwei Vögel (Ra E 34503 und Ra E 55138) hielten sich im Sommer als Einjährige nahe dem Erbrütungsort auf, wo sich ein vier Monate alter noch am 3. 10. 31 befand (Ros E 63220). Im zweiten Jahr stand ein anderer Turmfalk (He 559079), der etwa am 3. 12. 37 bei Epinouze, Dep. Drome (Rhone), Frankreich, verwundet gefangen worden ist (W. KIRCHHOF).

Ein Umsiedler brütete wohl als Zweijähriger unter denselben Umweltbedingungen, wie sie vom Erbrütungsort bekannt sind: Ra D 7143
○ 20. 6. 63 Braunkohlenwerk Regis-Breitingen, Kreis Borna + tot
7. 7. 65 Tröglitz, Krs. Zeitz, 15 km W (TRENKMANN).

Zusammenfassung

Das Vorkommen von 23 Arten wird abgehandelt. Die 20 Arten, die nach 1900 bekannt geworden sind, konnten zugleich während der vergangenen 15 Jahre nachgewiesen werden. Erstmals erschienen jüngst: Schelladler — *Aquila clanga*, Schlangenadler — *Circus gallicus* und Gerfalk — *Falco rusticolus*. Ausgeblieben sind in diesem Jahrhundert Steinadler — *Aquila chrysaetos*, Steppenweihe — *Circus macrourus* und Wiesenweihe — *Circus pygargus*. Rotmilan — *Milvus milvus*, Schwarzmilan — *Milvus migrans* und Rohrweihe — *Circus aeruginosus* brüten nach jahrzehntelangem Fehlen wieder im Gebiet. Damit sind heute neun Arten Brutvögel (ohne einen Brutversuch der Kornweihe) — drei Arten mehr als 1920. Eine auffällige, bedenkliche Abnahme zeigen: von den Brütern der Sperber — *Accipiter nisus* und unter den hier nicht brütenden Arten der Wanderfalk — *Falco peregrinus*. Die Arbeit enthält zum Brutbestand Angaben über absolute Brutpaarzahl (in Dichtewerte umsetzbar) und Bestandsschwankungen. Fernerhin sind festgehalten worden: Brutbiologisches, Tatsachen zur ökologischen Charakteristik der Arten und phänologische Daten über den Durchzug. Ringfunde wurden verarbeitet.

Literatur

- FRIELING, F. (1960): Der Durchzug des Fischadlers, *Pandion haliaetus* (L.), an den Frohburg-Eschfeldler Teichen und am Windischleubaer Stausee. Abh. u. Ber. d. Naturkundl. Museums „Mauritianum“ Altenburg 2, S. 102—105.
- FRIELING, F. (1963a): Besonderheiten am Windischleubaer Stausee 1958. Beitr. z. Vogelk. 8, S. 291—293.
- FRIELING, F. (1963b): Besonderheiten am Windischleubaer Stausee 1960. Ebenda 8, S. 440—442.
- FRIELING, F. (1964): Besonderheiten am Stausee Windischleuba 1961. Ebenda 9, S. 429—432.
- FRIELING, F., u. TRENKMANN, D. (1966): Besonderheiten am Stausee Windischleuba 1964. Ebenda 11, S. 379—381.
- GERBER, R. (1953): Zum Brutvorkommen der Rohrweihe, *Circus ae. aeruginosus* (L.), in Nordwestsachsen. Ebenda 3, S. 152—156.
- GRÖSSLER, K. (1953): Über Laubbaumhorste des Sperbers, *Accipiter nisus* (L.). Ebenda 3, S. 192.
- HEYDER, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. Leipzig. S. 267—297.
- HEYDER, R. (1962): Nachträge zur sächs. Vogelfauna. Beitr. z. Vogelk. 8, S. 1—106.
- HILDEBRANDT, H. (1919): Beitrag zur Ornithologie Ostthüringens. Mitt. a. d. Osterlande. Altenburg, NF, 16, S. 330—336.
- HILDEBRANDT, H. (1938): Hat der Fischadler in Thüringen gebrütet? Mitt. Verein sächs. Orn. 5, S. 234—238.
- KALBE, L. (1955): Schelladler, *Aquila clanga*, und Kolbenente, *Netta rufina*, im nordwestlichen Sachsen. Beitr. z. Vogelk. 4, S. 162—163.
- KALBE, L. (1965): Die Vogelwelt des Haselbacher Teichgebietes. (Eine ökologisch-ornithologische Studie.) Abh. u. Ber. d. Naturkundl. Museums „Mauritianum“ Altenburg 4, S. 267—372.
- KOEPERT, O. (1896): Die Vogelwelt des Herzogtums Sachsen-Altenburg. Abh. zum Osterprogramm d. Hgl. Ernst-Realgymn. Altenburg. S. 20—24.
- KOEPERT, O. (1901): Nachträge zur Vogelwelt des Herzogtums S.-Altenburg. J. f. Orn. 49, S. 385—393.
- LIEBE, K. T. (1878): Die Brutvögel Ostthüringens. Liebes Orn. Schriften. Herausgegeben v. HENNICKE. Leipzig 1893. S. 369—375.
- LIEBE, K. T. (1879): Über die Zunahme von *Buteo vulgaris albidus* Bechst. in Ostthüringen. Ornith. Zentralblatt 1879, S. 145 oder Liebes Orn. Schriften. Leipzig 1893. S. 446—448.
- NIETHAMMER, G. (1938): Handbuch der deutschen Vogelkunde. Bd. 2. Leipzig. S. 162—163.
- NIETHAMMER, G., KRAMER, H., und WOLTERS, H. E. (1964): Die Vögel Deutschlands. Artenliste. Frankfurt am Main.
- SCHIEMENZ, H. (1964): Die Greifvögel der DDR und ihr Schutz. Tier und Umwelt. Hamburg. Neue Folge, 1, S. 3—20.
- SCHLEGEL, R. (1925): Die Vogelwelt des nordwestlichen Sachsenlandes. Leipzig.
- SYKORA, W. (1965): Zur Biologie des Turmfalken. Abh. u. Ber. d. Naturkundl. Museums „Mauritianum“ Altenburg 4, S. 373—378.
- Anschrift des Verfassers: NORBERT HÖSER, 7401 Windischleuba, An der Mühle 2
Eingang: 1. März 1967